

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 13

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



... ist halb gewonnen. So hiess es einst, als Komponisten unter dem Einfluss von Richard Wagner arbeiteten. Jenes Mannes also, der Jahre seines Lebens in Zürich gelebt, geliebt und gearbeitet hat. Und der auf ein paar Wochen genau vor 100 Jahren gestorben ist: am 13. Februar 1883.

Freilich, so wurde 1962 aus dem Zürcher Stadthaus gemeldet: Ein gewisser «Richard Wagner, bei Wesendonck, Enge-Zürich, Switzerland», erhielt aus den Vereinigten Staaten die freundliche Aufforderung, die gediegene Zeitschrift «High Fidelity» zu abonnieren. Die Herren aus Cincinnati, Ohio, USA, priesen Wagner ihr Presseerzeugnis mit den Worten an: «You'll know what's going on in today's wonderful world of music. Have fun!» Richard Wagner hatte keine Spur von «fun»: Er war damals schon knapp 80 Jahre lang tot ...

*

Steckbrieflich verfolgt, weil er sich 1849 aktiv an den sächsischen Unruhen beteiligt hatte, flüchtete Richard Wagner auf den Rat von Franz Liszt ins Ausland. Ein Bekannter lieh ihm einen Pass, und als «Professor Widmann» reiste Wagner an den Bodensee, übernachtete in Lindau letztmals auf deutschem Boden, nachdem man ihm am Tor den Pass verlangt hatte. Statt zu schlafen, übte er sich nachts im schwäbischen Dialekt, um notfalls als Stuttgarter zu gelten, wie's der falsche Pass erheischte. Am Morgen kam der Gendarm ins Hotel, legte ihm drei Pässe vor: er solle nehmen, was ihm gehöre. Am 28. Mai 1849 meldete er aus Rorschach: «Meine liebe, treue Frau. Ich bin sicher auf Schweizer Boden angekommen.»

*

Gattin Minna reiste Wagner in die Schweiz nach. Das Wiedersehen am Rorschacher Hafen war eher kühl. Peps, der Hund, war zwar begeistert, auch der Papagei. Minna blieb eher geduckt, weil Wagners erster Satz nicht so lau-

Fritz Herdi

Frisch gewagnert ...

tete, wie sentimentale Biographen es zu schätzen wüssten. Er sagte nämlich: «Hoffentlich hast du doch die beiden Spiegel mitgebracht!»

Treue Freunde standen Wagner in Zürich moralisch und finanziell bei. Redaktor Bernhard Spyrer etwa, der Gatte der Heidi-Dichterin. Staatsschreiber Sulzer auch, was nicht hinderte, dass Wagner mit stämmigen Kollegen ihm in der Amtswohnung sämtliche schweren Türen aushängte und verstellte. Worauf Sulzer sie schwitzend allein wieder einhängte, weil er am frühen Morgen vor dem eintreffenden Weibel gut dastehen wollte.

*

Finanziell ging's Wagner in Zürich lausig. Er hat ja fast ein Leben lang überhaupt auf Pump gelebt. Nach Verpfändung seiner Uhr schrieb er am 14. Oktober 1849 seinem Freund (und späteren Schwiegerpapa) Franz Liszt hilfeschend: «Mit Ende dieses Monats gehen uns die letzten Gulden aus – und eine weite, herrliche Welt liegt vor mir, in der ich nichts zu essen, nichts zum Wärmen habe.»

Eine Zeitlang wohnte er am Zeltweg. Klaviere in der Umgebung machten ihn rasend. Ein «von mir tödlich gehasster Blechschmied», mit welchem er jede Woche einen bösen Auftritt hatte, klopfte ihm die Einfälle aus dem Kopf. 1851 kamen Wesendoncks nach Zürich, wohnten jahrelang im Baur au Lac, bauten die Villa Wesendonck (heute Rietberg-Museum), boten Wagner in einem danebenliegenden Häuschen Asyl. Vormittags komponierte er,

nachmittags zwischen 17 und 18 Uhr trug er das Geschriebene auf dem Flügel vor und prüfte es. Und nannte sich selber, wie Mathilde Wesendonck, mehr als nur Betreuerin, berichtet, den «Dämmermann».

*

Konsidirektor Carl Vogler berichtete einst: Als Richard Wagner in Zürich eine seiner Opern aufführte, wirkten im Orchester auch Amateure mit. In der Waldhorngruppe sass ein knorriger Metzgermeister, der falsch blies und von Wagner gerügt wurde. Der Metzger reagierte ebenso ungnädig: «Herr Wagner, das isch mis Horn, uf däm chan ich blaase wie-n-ich wott!»

*

«Tristan» ist eine Frucht von Wagners Zürcher Schaffen. Vielen ging die Musik nur schwer ins Ohr. «Höhere Katzenmusik» schrieb ein Kritiker. Starkritiker Hanslick über das wunderschöne Vorspiel: «Eine trostlose Musik, wenn überhaupt eine.» Die Berliner Montagszeitung über die «Tristan»-Oper: «Ausser dem konzessionierten Ausschank von Spirituosen (Akt I, Szene 2) haben wir auch diesmal in dem Drama keine weitere Handlung bemerkt.»

Auf eine Orchesterstimme schrieb Sonntag, 24. Februar 1852, ein Zürcher Opernhausmusiker zur sonntäglichen «Tristan»-Aufführung: «Dieser Sonntag fängt schon wieder trist an.»

*

Wagner verkitschte in Zürich ein fast neues rotseidenes Da-

mastmobiliar und schaffte ein neues gelbseidenes an. Gattin Minna, von einem Besuch in Deutschland zurück: «Ums Himmelswillen, du hast ja noch nicht einmal das rote bezahlt!»

Sie erzählte die Geschichte in der «Käsegesellschaft», einem Kreis bürgerlicher Zürcher Frauen, die sich bei ihren Zusammenkünften immer mit Käse, Brot und Wein bewirteten. Drauf die anwesende Dichterin Johanna Spyrer: «Einem solchen Genie muss man halt so etwas zugute halten.» Und Frau Wagner harmlos: «Das schon, aber seien Sie froh, dass Ihr Mann kein Genie ist!»

*

«Peps den Aufgeregten» nannte Wagner in Zürich seinen Lieblingshund, der ihn mit einem tolen Trick in Trab hielt: Entwischte er auf die Strasse, so fiel er etwa beim Anblick eines daherkommenden Milchfuhrwerkes «ohnmächtig» um und blieb, alle viere von sich gestreckt, liegen, bis Herrchen, Partitur Partitur sein lassend, jammernd aus dem Haus gestürzt kam, den «Überfahrenen» in die samtene Rockschöppe bettete und ihn mit bekümmertem «Nu-nu-nuchen Du-du-du-uchen» wieder ins Leben zurückrief. «Mit dem gleichen Leitmotiv», berichtet die Augen- und Ohrenzeugin Roner anzüglich, «pflögte Wagner jeweils auch seine Frau zu begütigen, wenn er sie gar zu heftig angelassen hatte.»

*

Wagner war von seiner dichterischen Sendung überzeugt. Er las in Zürich seine Sachen oft im Bekanntenkreis vor. Die einen hörten zu, die anderen langweilten sich tödlich. Zu den Gelangweilten gehörte der Musiker Theodor Kirchner, damals Kirchenorganist in Winterthur. Nach beendeter Vorlesung der «Ring»-Dichtung reckte sich Kirchner und sagte laut: «Jetzt freu' ich mich aber auf die Predigt morgen in der Kirche!»



Für alle, die auch ohne Alkohol lachen können.

Zum Apéro, zum Essen, zur gesunden Erfrischung, zur Party.

Aus Rimuss mit Artischocken (lat. Cinara) leicht bitter: **Cinuss**

Aus Rimuss mit Vermouth ohne Alkohol, leicht süss: **Vermuss**



RIMUSS Party



Naturrein. • Zu verlangen im Getränkedepot, Laden, Reformhaus, Warenhaus, Rest. • Rimuss, 8215 Hallau. • Rot: RIMUSS-Rubin,-Urpress,-Piccante